



Herr Hölzel, was war Ihre Motivation, Naturforscher zu werden?

Ich bin in der Oberrhein-Ebene in Südhessen aufgewachsen und habe mich dort immer schon als Pennäler nach der Schule im Wald herumgetrieben. Mein Interesse ist von einem Nachbarn geweckt worden, der sich mit Greif-

vögeln beschäftigt hat. Schon als Schüler habe ich es interessant gefunden, mit meinem Fernglas und meinem Buch loszuziehen und nach Vögeln zu schauen. Dort gab es ein großes Waldgebiet, einen Eichen-Hainbuchenwald – wie auch die Wälder im Süden von Münster. Deshalb ist der Eichen-Hainbuchenwald sozusagen das Biotop meiner Jugend.

Studiert haben Sie in den 1980er Jahren in München?

Ja, ich habe dann dieses Hobby im Studium fortgeführt. Exkursionen waren dabei ganz wichtig. Grau ist alle Theorie – das war bei den Pflanzen so, aber auch in den anderen Disziplinen. Da hat man eine Vorlesung gehört und denkt: Das ist alles schön und gut. Aber wenn man es in der freien Natur sieht, dann versteht man die ganzen Zusammenhänge erst richtig. Die unmittelbare Erfahrung, das Sehen des Objektes ist für mich immer ganz wichtig gewesen. Natur nur vom Schreibtisch aus zu betrachten, das wäre nicht meine Sache.

Seit gut zehn Jahren arbeiten Sie nun in Münster, im Flachland. Eine Umstellung?

Ja, nicht nur das Relief ist hier ganz anders, auch die Wälder im Münsterland unterscheiden sich deutlich von denen im Süden. Wenn man zum Beispiel in Kiefernwäldern auf ehemaligen Dünen geht, dann wachsen dort häufig Brennesseln und Brombeeren. Daran sieht man, dass diese eigentlich nährstoffarmen Wälder durch den Eintrag von Stickstoff durch die Luft stark verändert worden sind. Das war für mich anfangs schon etwas schockierend, weil es nicht zu dem Bild passte, das ich in Bayern von den Kiefernwäldern gesehen hatte.

Was macht die Wälder im Süden von Münster schützenswert?

Die Eichen-Hainbuchenwälder mit den Frühjahrsblüchern wie der Großen Sternmiere sind auch deutschlandweit absolute Highlights. So großflächige, relativ alte und naturnahe Eichen-Hainbuchenwälder sind eine absolute Besonderheit. Das sieht man auch an den vielen Mittelspechten in der Davert, aber auch Vogelarten wie der Wespenbussard und die Waldschnepfe zeigen die Bedeutung des Gebietes an. Allgemein gibt es in Westdeutschland kaum eine andere Landschaft, in der so großflächig naturnahe Wälder auf feuchten und wechselfeuchten Standorten zu bewundern sind.

Was ist das Besondere an den wechselfeuchten Stauwasserböden?

Sie zeichnen sich durch einen sehr scharfen jahreszeitlichen Wechsel der Bodenfeuchte aus: vom trockenen Sommer, wenn die Bäume das Wasser mit der Verdunstung aus dem Boden saugen, zum Winterhalbjahr, wenn die Verdunstung ausfällt und die Böden schnell volllaufen. Im Münsterland sind die Böden nach unten hin wie in einer Schüssel durch die Kreide abgedichtet. Das ist

von großem Vorteil, wenn man Wiedervernässungs-Maßnahmen durchführen will. Der Wasserhaushalt ist sehr gut lokal abgrenzbar. Man kann viel besser regelnd eingreifen, ohne dass benachbarte Flächen davon betroffen sind.

Warum soll im Projekt „Fit für den Klimawandel“ in den Wasserhaushalt eingegriffen werden?

Wir gehen davon aus, dass sich im Zuge des Klimawandels die sommerlichen Trockenphasen verschärfen. Die Befürchtung ist, dass die Wälder im Süden von Münster dadurch gerade im Sommerhalbjahr deutlich trockener werden und zahlreiche gefährdete, an feuchte Bedingungen angepasste Arten verschwinden würden. Das wäre zugleich sehr nachteilig für die Forstwirtschaft, weil das Wachstumsvermögen der Wälder über die Wasserversorgung im Sommer geregelt wird. Wenn sich die sommerlichen Trockenphasen verschärfen sollten, dann hat das eine geringere Vitalität zur Folge und kann im Extremfall zum Absterben der Bäume führen.

Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die wissenschaftliche Begleitforschung?

Die Maßnahmen sind gut begründet, sie spiegeln den aktuellen Forschungsstand wider. Wie genau sie sich auswirken, wissen wir erst, wenn wir genau hinschauen. Deshalb ist es sinnvoll, die Maßnahmen von Beginn an wissenschaftlich zu begleiten, quasi als Berater für die Praxis. Zum einen befassen wir uns mit der Einstellung der forstlichen Nutzung in Teilbereichen. Zum anderen ist da der Rückbau der Entwässerung. Wie wirken sich diese Maßnahmen mittel- und langfristig auf die Wälder aus?

Wie kann man denn in einem Projekt die langfristige Entwicklung der Wälder erforschen?

Wichtig ist, dass hier schon vor Beginn der Maßnahmen entsprechende Kontrollflächen eingerichtet wurden und der Status Quo umfassend dokumentiert worden ist. In zehn oder zwanzig Jahren können wir dann durch eine Wiederholung schauen, wie die Flächen sich entwickelt haben. Als Universität können wir gemeinsam mit den Projektpartnern diese Wiederholung gewährleisten. Diese Langzeitbeobachtung ist wichtig, denn je älter die Flächen werden, desto wertvoller werden sie.

Abschließend: Was möchten Sie unseren Lesern noch mit auf den Weg geben?

Für die Wälder besteht ein großer Verbesserungsbedarf, gerade die feuchten und nassen Wälder, die unter Entwässerungsmaßnahmen zu leiden haben. Darüber hinaus sollten wir aber die Offenlandflächen auf keinen Fall vernachlässigen. Ich wünsche mir für die Landschaft im Süden von Münster, dass wir die schönen isolierten Offenlandflächen innerhalb der Wälder zu artenreichen Grünlandflächen entwickeln. Dieser Verbund von Wald und Grünland würde die Wertigkeit der Landschaft für die Biodiversität aber auch als Erholungsraum noch weiter aufwerten.

Herr Hölzel, vielen Dank für das Gespräch!

Prof. Dr. Norbert Hölzel leitet die Arbeitsgruppe Biodiversität und Ökosystemforschung am Institut für Landschaftsökologie der Universität Münster. Im Projekt „Fit für den Klimawandel“ ist seine Arbeitsgruppe für die wissenschaftliche Begleitung der durchgeführten Maßnahmen zuständig.

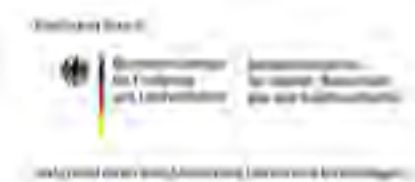
Findet ihr unser Davert-Hainbuchenblatt?

VERANSTALTUNGEN – April bis Juni 2016

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen im und um das Projekt finden Sie jederzeit im Netz unter www.fit-fuer-den-klimawandel.de.

Mi, 06.04.2016 17:00 – 19:00 Uhr	Projekt „Fit für den Klimawandel“ – Informationen für Privatwaldbesitzer Der Termin richtet sich an alle interessierten Waldbesitzer im Süden von Münster: Welche Maßnahmen sind bisher durchgeführt worden? Wie werden sie umgesetzt? Welche Angebote gibt es für Waldbesitzer? Dazu existieren aktuelle Informationen zu Fördermöglichkeiten und zum Eschen-Triebsterben – in Kooperation mit dem Regionalforstamt Münsterland. Treffpunkt: Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Teilnahme kostenfrei. Anmeldung erwünscht bei der NABU-Naturschutzstation Münsterland, 02501-9719433, wald@nabu-station.de.
Fr, 22.04./24.06.2016 17.30 – 19.30 Uhr	Wälder im Klimawandel Entdecken Sie die Wälder im Süden von Münster: In der Davert und den umliegenden Gebieten werden Maßnahmen durchgeführt, um die Wälder „Fit für den Klimawandel“ zu machen. Auf der Exkursion werden Sie über diese Maßnahmen und die ökologischen Zusammenhänge in den Wäldern informiert. Treffpunkt: Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Teilnahme kostenfrei. Leitung: Dr. Dirk Bieker & Michael Elmer, 02501-9719433, wald@nabu-station.de.
Mo, 25.04.2016 21.00 – 23.00 Uhr	Nach 9 im Urwald von Münster Exkursion durch den nächtlichen Tiergarten. Die Teilnehmer erfahren Bemerkenswertes zu den heimlichen nächtlichen Bewohnern, die ihn zum wohl wertvollsten Wald Münsters machen. Bitte an festes Schuhwerk und Taschenlampe denken! Treffpunkt: Tiergarten, Parkplatz (Alverskirchener Straße) in Münster-Wolbeck. Teilnahme kostenfrei. Leitung: Steffen Bäumert & Norbert Menke, 02501-9719433, wald@nabu-station.de.
So, 08.05.2016 14.00 – 17.30 Uhr	Natur und Kultur vor deiner Haustür – Wanderung durch die Davert Wer Spaß hat sich draußen zu bewegen und die Natur und Geschichte vor der eigenen Haustür kennenlernen möchte, der ist hier richtig. Über alte historische Wege erkundigen wir die Davert. Der Weg ist nicht barrierefrei. Bitte wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk und Verpflegung mitbringen. Treffpunkt: Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Kosten: 5 € für Erwachsene, 4 € für NABU-Mitglieder, 3 € für Kinder. Leitung: Bernd Luig, Anmeldung erforderlich unter 02501-9719433, info@nabu-station.de.
Fr, 20.05.2016 17.30 – 19.30 Uhr	Hohe Ward – vom Wasser geformt, mit Wasser gefüllt Auf dem mächtigen Münsterländer Kiessandzug liegt die Hohe Ward, größtenteils aus Sand gebaut. Dadurch ist sie im Zentrum weitgehend trocken, an ihren Rändern gibt es jedoch auch sumpfige Bereiche. Wir machen einen Streifzug durch die Wälder – mit Eichen, Buchen, Kiefern und Birken – gehen über die alte Münsteraner Landwehr und in das Trinkwasser-Schutzgebiet. Treffpunkt: Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Teilnahme kostenfrei. Leitung: Michael Elmer & Anuschka Tecker, 02501-9719433, wald@nabu-station.de.
Sa, 28.05.2016 11.00 – 18.00 Uhr	Naturkundliche Radtour von Wolbeck nach Senden Auf dieser rund 50 Kilometer langen Radtour für geübte Freizeitradler lernen wir Besonderheiten von vier Waldgebieten im Süden von Münster kennen. Ein längerer Aufenthalt mit Verpflegung ist in Senden geplant. Bitte an wetterangepasste Kleidung und verkehrssichere Fahrräder denken! Treffpunkt: Tiergarten, Parkplatz (Alverskirchener Straße) in Münster-Wolbeck. Kosten: 5,00 € für Erwachsene, 2,50 € für Kinder. Leitung: Antonius Wienefoet, familie.wienefoet@t-online.de, 0171-8374027.
Sa, 11.06.2016 15.00 – 16.30 Uhr	Das flüssige Gold der Davert Wie kommt der Honig von der Blüte ins Glas? Interessantes von den Bienen, ihrer Arbeit, ihren Wohnungen, ihren verschiedenen Aufgaben im Laufe ihres Lebens. Wir besuchen einen Bienenstock, verkosten verschiedene Honigsorten und sehen uns das Lebewesen Biene einmal durch die Lupe genauer an. Treffpunkt: Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Kosten: 5 € für Erwachsene, 3 € für NABU-Mitglieder. Leitung: Ulrich Eckervogt, 02501-9719433, info@nabu-station.de.

Die nächste Davert-Depesche+ erscheint voraussichtlich im Juli 2016. Auch im Netz unter www.davert-depesche.de.



Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen



IMPRESSUM Herausgeber: NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V., Haus Heidhorn, Westfalenstr. 490, 48165 Münster, Tel. 0 2501-97194-33, Fax -38, Info@NABU-Station.de, www.NABU-Station.de · Redaktion: Michael Elmer (verantwortl.) · Erscheinungsweise: 4x jährl. · Gestaltung: Blauensteiner · Groß-Weege, Münster · Auflage: 4.000 · Druck: Druckerei Demming · 100% Recyclingpapier · *Zitat im Beitrag Prof. Dr. Bernard Altum aus Renne, F. (1900): Altum und sein Leben. 28. Jahresbericht der zoologischen Sektion des westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für das Etatsjahr 1899-1900, S. 56-65.



Ausgabe Nr. 26 · Kostenloses Exemplar

Frühling 2016

Davert Depesche+

Wälder im Süden von Münster



Liebe Leserin, lieber Leser,

Naturwissenschaftler sind wichtig, um die Zusammenhänge in der Natur zu entschlüsseln und Praktiker bei Renaturierungsmaßnahmen zu beraten – so auch beim Projekt „Fit für den Klimawandel“. Wir stellen die wissenschaftliche Begleitung des Projektes vor, beleuchten eine Frühjahrs-Pflanze mit Charakter und porträtieren einen bedeutenden Münsteraner Naturforscher, der schon im 19. Jahrhundert die Wälder der Region durchstreifte.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen

Ihr Michael Elmer & Annika Brinkert
NABU-Naturschutzstation Münsterland & Westfälische Wilhelms-Universität Münster



WISSENSCHAFT FÜR MÜNSTERS WÄLDER – DIE WICHTIGSTEN FRAGEN

DIE GROSSE STERNMIERE – SCHLANKE ELEGANZ IM WETTLAUF UMS SONNENLICHT

PROF. DR. BERNARD ALTUM – NATURFORSCHER MIT RELIGIÖSEN WURZELN

INTERVIEW – PROF. DR. NORBERT HÖLZEL – WISSENSCHAFTLER UND BERATER FÜR DIE PRAXIS

VERANSTALTUNGEN – APRIL BIS JUNI 2016



FORSCHERINNEN BEI DER ARBEIT



WISSENSCHAFT FÜR MÜNSTER WÄLDER – DIE WICHTIGSTEN FRAGEN

Die Zukunft wird ungemütlich für die Wälder – wenn sie nicht auf sie vorbereitet werden. Diese Unterstützung soll das Projekt *„Fit für den Klimawandel“* leisten, mit umfangreichen Maßnahmen in den Wäldern im Süden von Münster. Die NABU-Naturschutzstation Münsterland und der Landesbetrieb Wald und Holz NRW werden dabei durch das Institut für Landschaftsökologie der Universität Münster wissenschaftlich begleitet und beraten. Dies soll eine transparente, reproduzierbare und vor allem erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen gewährleisten.

Welche Maßnahmen werden wissenschaftlich begleitet?

Ein Hauptaugenmerk des Projektes ist das Thema Wasser. In vielen Wäldern im Süden von Münster gibt es einen scharfen jahreszeitlichen Wechsel der Bodenfeuchte: Auch wenn im Winter viel Wasser in den Wäldern ist, haben die Bäume im Sommer mit zunehmender Trockenheit zu kämpfen. Die zahlreichen Entwässerungsgräben im Gebiet verstärken diesen Effekt. Der Wassermangel trifft die Bäume in der entscheidenden Phase des Wachstums, schwächt ihre Vitalität und führt im Extremfall zu ihrem Absterben. Daher soll der Wasserhaushalt nach umfangreichen Voruntersuchungen vorsichtig und räumlich begrenzt optimiert werden, um die sommerlichen Trockenphasen für die Bäume zu verkürzen. Der zweite Komplex ist die forstliche Nutzung. Im bewirtschafteten Wald gibt es wegen der stark verringerten Lebenszeit der Bäume kaum typische Strukturen alter Wälder. Sie sind jedoch essentielle Lebensräume vieler Tiere, Pflanzen und Pilze. Aufgrund der Seltenheit wirklich alter Bäume sind viele der von ihnen abhängigen Arten gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Daher werden im Projekt Altholzinseln entwickelt, in denen Bäume bis zum natürlichen Zerfall im Wald verbleiben und diesen Arten einen Raum zum Leben geben.

Wie wird die Begleitforschung umgesetzt?

Die Maßnahmen werden durch eine umfangreiche Forschung begleitet und bewertet. Diese findet vor allem auf 14 repräsentativen Referenzflächen statt. Wichtig war dabei zunächst die detaillierte Erfassung des Ausgangszustands – vor der Umsetzung der Maßnahmen. Unter anderem wurden der Zustand der Bäume und der Wasserhaushalt der Flächen erfasst. Diese Untersuchungen sollen nach 5, 10 und 20 Jahren wiederholt werden, um Aufschlüsse über die langfristige Entwicklung der Wälder und ihren Beitrag zum Klimaschutz zu erhalten. Schon kurzfristig ermöglichen die Untersuchungen einen objektiven Blick auf die Effekte der Maßnahmen und die Auswirkungen auf die Wälder: Wie wirken sich Nutzungsverzicht und hydrologische Optimierung aus? Entspricht das Ausmaß der Veränderungen den Erwartungen? Sind Korrekturen notwendig? So soll für die Zukunft sichergestellt werden, dass die Ziele des Projektes auch wirklich erreicht werden. Durch die Kooperation von Naturschutzstation, Forstverwaltung und Universität kann diese Effizienzkontrolle auch über die nächsten Jahre hinaus abgesichert werden.

Hilft das dem Wald?

Die wissenschaftliche Begleitung hilft also dem Projekt, die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt richtig zu steuern: gleichbleibende Wasserstände im Winter, aber mehr Wasser für die Bäume im Sommer. Zudem verbessert sie unser Wissen über den Zustand und die Entwicklung der Wälder. Das alles hilft dem Wald und seinen Bewohnern – und gleichzeitig hilft es dem Menschen: über die Sicherung der forstlichen Nutzung und über einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz. Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter www.fit-fuer-den-klimawandel.de.

DIE GROSSE STERNMIERE – SCHLANKE ELEGANZ IM WETTLAUF UMS SONNENLICHT



Stellaria holostea – diesen klangvollen wissenschaftlichen Namen trägt die zierliche Pflanze mit den sternförmigen Blüten, die im Frühjahr weiße Blütenteppiche auf dem Waldboden im Süden Münsters bildet. Wenn im April und Mai ein zartes frisches Grün die Baumkronen überzieht, erzeugt die Charakterart der Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwälder rasenartig dichte und großflächige Vorkommen in Laub- und Mischwäldern. Da sich nicht alle der auffälligen weißen Blüten einer Pflanze zur selben Zeit, sondern über einen längeren Zeitraum versetzt zeigen, kann die Blütezeit sogar bis in den Juni hinein reichen. Die fünf Kronblätter sind bis zur Hälfte gespalten und etwa doppelt so lang wie der Blütenkelch. Außerhalb der Blütezeit ist die zierliche, zu den Nelkengewächsen gehörende Pflanze ausgesprochen unauffällig. Kennzeichnend sind vierkantige, bis zu 60 Zentimeter hohe Stängel und fast grashalm-dünne, dunkelgrüne Blätter, die sich gegenüber stehen – typisch für Nelkengewächse. Die Große Sternmiere gehört zu den so genannten Frühjahrsblüchern. Diese Pflanzen wachsen vorwiegend in Wäldern, die spätestens Ende Mai ein so dichtes Blätterdach entwickelt haben, dass dann für kleine Kräuter am Waldboden nicht mehr genug Sonnenlicht zur Blüte und Samenreife ankommt. Um der Konkurrenz um Licht zu entgehen, blühen diese Pflanzen schon früh im Jahr und verwandeln den Waldboden in wahre Blütenteppiche. Dabei ist die Große Sternmiere fast ein „Spätzünder“ unter den Frühblüchern: Bereits im März können aufmerksame Spaziergänger Buschwindröschen, Waldsauerklee, Hain-Veilchen und die Hohe Schlüsselblume entdecken. Sie alle sind typische Vertreter der feuchten Wälder im Süden Münsters. Obwohl die Große Sternmiere in vielen Wäldern vorkommt und häufig auch unter lichten Hecken und Baumreihen in der Agrarlandschaft zu finden ist, hat sie doch ihr Hauptvorkommen in feuchten, nicht zu nährstoffarmen Laubwäldern. Dies sind Standortbedingungen, wie wir sie in Eichen-Hainbuchen-

wäldern häufig antreffen. Bemühen wir uns also um die Große Sternmiere, schützen wir damit gleichzeitig die feuchten Eichen-Hainbuchenwälder und somit auch alle anderen Pflanzen, Tiere und Pilze, die auf diesen Lebensraum angewiesen sind. Solche Arten, durch deren Schutz stellvertretend auch der gesamte Lebensraum geschützt wird, nennt man in der Ökologie „umbrella species“ (englisch: Regenschirm-Arten). Die im Projekt *„Fit für den Klimawandel“* angestrebte hydrologische Optimierung zur Sicherung langfristiger stabiler feuchter Bodenverhältnisse kommt somit nicht nur der Sternmiere, sondern dem gesamten Ökosystem Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald zugute. Hoffentlich können so Wissenschaftler auch bei zukünftigen Untersuchungen in der Davert und dem Wolbecker Tiergarten noch auf die gleichen ausgedehnten Sternmieren-Blütenteppiche stoßen, wie schon Bernard Altum sie im 19. Jahrhundert vorgefunden haben muss.



HAIN-VEILCHEN, WALDSAUERKLEE, HOHE SCHLÜSSELBLUME, BUSCHWINDRÖSCHEN, STERNMIEREN-EICHEN-HAINBUCHENWALD (v. l. n. r.)



⌘ UHU-SKULPTUR AN DER KREUZSCHANZE IN MÜNSTER
⌘ BERNARD ALTUM (HISTORISCHER FUNDUS DER FACHHOCHSCHULE EBERSWALDE)

PROF. DR. BERNARD ALTUM – NATURFORSCHER MIT RELIGIÖSEN WURZELN

Johann Bernard Theodor Altum lebte im 19. Jahrhundert in Münster, Berlin und Eberswalde. Sein Leben war von tiefer Religiosität geprägt, gleichzeitig war er von Kind an naturbegeistert und wurde später ein bedeutender Forstwissenschaftler und Vogelkundler. Altum war ein ausgezeichnete Beobachter und Lehrer auf Exkursionen in den Wald und häufiger Besucher auf Haus Heidhorn, in der Davert und der Hohen Ward. Bernard Altum wurde 1824 in Münster geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen in der Ribbergasse im Kuhviertel auf. Nach dem Abitur am Gymnasium Paulinum schwankte er in seiner Berufswahl zwischen der Theologie und dem Forstfach. Dementsprechend studierte Altum in Münster zunächst Theologie und Philosophie, später aber auch Zoologie. 1849 empfing er die Priesterweihe und war anschließend Kaplan in St. Servatii und Hauslehrer bei Kaufmann Hötte, dem damaligen Besitzer von Haus Heidhorn. Im Alter von 29 Jahren setzte er sein Studium an der Universität Berlin fort. Gleichzeitig beschäftigte er sich intensiv mit den Naturwissenschaften und arbeitete am Zoologischen Museum. Schließlich promovierte er mit einer vergleichenden Arbeit über die griechische Tragödie. Danach kehrte Altum nach Münster zurück und nahm dort zunächst eine Lehrerstelle am Realgymnasium an, wirkte nebenbei aber auch als Domvikar und Religionslehrer. 1859 habilitierte er sich als Privatdozent für Zoologie an der Theologisch-Philosophischen Akademie seiner Heimatstadt. Zehn Jahre später wurde er zum Professor für Zoologie an der Preußischen Forstakademie in Eberswalde berufen. Dort beschäftigte er sich mit Fragen des Waldschutzes und verfasste mehrere Standardwerke der Forstzoologie. Zudem war er einer der führenden Vogelkundler seiner Zeit. Unter anderem erkannte er die Bedeutung der Spechte für die Lebensgemeinschaft Wald. Sein Buch „Der Vogel und sein Leben“ war bahnbrechend, weil Altum darin als erster eine Theorie zur Revier-

bildung bei Vögeln und deren Territorialverhalten vorstellte und dabei auch die Funktion des Gesangs berücksichtigte. Bereits als Gymnasiast hatte Altum damit begonnen, umfangreiche Sammlungen von selbst präparierten Vögeln, Schmetterlingen und Käfern anzulegen. Allein die Schmetterlingssammlung umfasste später 7.000 Exemplare. Seinen Schülern brachte er Tiere und Pflanzen der Umgebung in zahlreichen Exkursionen in ihrem Lebensraum näher, was für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich war. Auch unternahm er mit der befreundeten Familie Hötte viele Ausflüge nach Haus Heidhorn im Süden von Münster. Er galt als ausgezeichnete Lehr-er im Wald und bedeutendster Forstzoologe seiner Zeit. Bernard Altum starb 1900 in Eberswalde und wurde zusammen mit dem Ehepaar Hötte auf Haus Heidhorn beigesetzt. Heute steht sein Sarg dort unter der denkmalgeschützten Kapelle. Münster erinnert zweifach an den bedeutenden Forstzoologen und Vogelkundler – mit einer Uhu-Skulptur an der Kreuzschanze sowie durch die Altumstraße im Kreuzviertel. Würde Altum es noch erleben, dürfte er das aktuelle Forschungsprojekt in den Wäldern südlich von Münster sicher mit großem Interesse begleiten.



GRABPLAKETTE IN DER
KAPELLE AUF HAUS HEIDHORN

*„Die teure Leiche wurde gemäss Altums eigenem, einmal geäußertem Wunsche auf Antrag des Herrn Hötte nach Münster überführt und nach feierlichem Trauer-Gottesdienste im Dom in der Grabkapelle des Hötteschen Gutes Heidhorn, wo fromme Barmherzige Schwestern beten und alte Eichen die Stätte umrauschen, wo Altum mit seinen Freunden (...) so oft als Naturbeobachter und Sammler geweilt, zur ewigen Ruhe beigesetzt.“**